

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab 3 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 6 Pfennige, durch die Post 1 Mark 10 Pfennige, durch die Post 1 Mark 10 Pfennige, durch die Post 1 Mark 10 Pfennige.

Insertate, die abgepaarte Korpusseite 10 Bsp., sowie Beilagen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Vereinbarung.

Insertate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden.

Druck- und Verlagsamt von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 31.

Sonnabend, den 17. April 1909.

19. Jahrgang.

### Schule zu Bretinig.

Die Aufnahme der schulpflichtigen Kinder erfolgt in diesem Jahre Montag, den 19. April, nachmittags 1 Uhr im Lehrzimmer B der Oberschule, die Aufnahme aber der Fortbildungsschüler 1. Jahrganges, von denen die

Volkschul-Entlassungszeugnisse mitzubringen sind, sowie die Aufnahme sämtlicher von auswärts kommenden Fortbildungsschüler

am selben Tage nachmittags 5 Uhr im Lehrzimmer C der Niederschule.

Alle übrigen Fortbildungsschüler haben sich wegen ihrer Einordnung in die Berufsklassen 1/2 Stunde später, also 1/2 6 Uhr im Zimmer B der Niederschule einzufinden. Bretinig, den 3. April 1909. Der Ortschulinspektor.

#### Cerellisches und Sächsisches.

Das „zweite Kaisermandat“ in Sachsen. Zu der Meldung von einer Anwesenheit des Kaisers bei den sächsischen Korpsmandatvorn erfuhr die Korrespondenz „Der und Volk“ folgende Einzelheiten. Es handelt sich um die Mandatvorn der sächsischen Armee, die in einem zweitägigen Mandatvorn der beiden Korps gegeneinander ihren Abschied finden werden. Voraussichtlich finden diese letzteren Mandatvorn am 20. und 21. September statt. Da die Kaisermandatvorn meist schon Mitte September zum Abschluss gelangt sind, so ist wohl mit Recht anzunehmen, daß der Kaiser an diesen beiden Mandatvorn der sächsischen Korps noch teilnehmen wird. Es liegt die jetzt ein fester Entschluß des Monarchen noch nicht vor; jedoch hat er bereits dahin gehende Äußerungen getan, daß er die Absicht dazu habe. Die Mandatvorn werden geleitet von dem Generalinspektor der 2. Armeeinspektion, zu der die beiden beteiligten Armeekorps gehören. Augenblicklich hat die Stellung des Generalinspektors der 2. Armeeinspektion von Sachsen-Meinungen inne, der eine Schwester des Kaisers zur Gemahlin hat. Die Mandatvorn selbst werden in der Abend von Frankenberg abgehalten. An dieser Stelle wäre noch zu erinnern, daß der Kaiser auch im Jahre 1908 eine Art zweiten Kaisermandatvorn abhielt, und zwar bei den unter Leitung des Generals von der Goltz, des Generalinspektors der 6. Armeeinspektion, abgehaltenen Mandatvorn des 1. gegen das 17. Armeekorps. Es ist nicht ausgeschlossen, daß diese Institution eines zweiten Kaisermandatvorn bei dem Interesse, das der Monarch den Kriegsspielen entgegenbringt, zu einer ständigen Einrichtung gemacht wird.

Der Lebenslauf an Lehrern scheint in diesem Jahre besonders stark zu sein, denn nicht wenigen der vor Weihnachten durch Ablegung der zweiten Prüfung wahlfähig gewordenen Lehrern ist es nicht gelungen, die Ötern in den Besitz einer ständigen Stelle zu gelangen. Sie sind vielmehr genötigt, in ihren bisherigen Ämtern zu bleiben. Die Folge davon ist, daß auch die Schulamtskandidaten, die jetzt die Seminare verlassen haben, bei weitem nicht alle Verwendung als Hilfslehrer finden können. Zu schließen war auf das starke Angebot schon seit längerem durch die zahlreichen Bewerbungen um freigeordnete Lehrstellen.

Die Speisewagen der Eisenbahnen werden demnächst in „Klassen“ eingeteilt werden, so zwar, daß von den zwei Räumen, die jeder Speisewagen besitzt, einer die Klasse 1. und 2. Klasse bezeichnet wird, wogegen der andere Raum keine weitere Bezeichnung erhält. Die Speisewagenbediensteten sollen die Karten zur Teilnahme an den Hauptmahlzeiten zunächst den Reisenden 1. und 2. Klasse anbieten. Zutritt zum Speisewagen haben in Zukunft nur noch solche Reisende, die mit Platzkarten versehen sind. Den Reisenden 3. Klasse wird in Zukunft der Zutritt zum Speisewagen dadurch beschränkt werden, daß man sie erst nach den Reisenden

1. und 2. Klasse, und kann erst von einer bestimmten Station ab, zuläßt. Zurzeit sollen über alle Fragen noch Verhandlungen schweben.

Kammanau, 14. April. Den vielen Verehrern des großen Dichters, des hier am 19. Mai 1762 geborenen Philosophen Johann Gottlieb Fichte, wird die Nachricht freude bereiten, daß dem großen Denker und unerschrockenen Freiheitskämpfer ein würdiges Denkmal gesetzt werden soll, als jetzt in seinem Geburtsort vorhanden ist. Vereinten Bemühungen ist es auf Veranlassung des Herrn Amtshauptmanns von Carlshausen gelungen, zunächst eine Bekräftigung des jetzigen schlichten Denkmals durch die Herren Professoren Gehrmann Diez und Wido in Dresden herbeizuführen, die vor kurzem Antikand, um aus Mitteln des sächsischen Kunstfonds unserem Orte zu einem echt künstlerischen Denkmal zu verhelfen. Uebereinstimmung herrscht darin, daß ein Denkmal nur an der Stelle errichtet werden könne, wo das vom Fichte-Komitee 1882 aufgestellte und bisher gebaute steht, der Kirche gegenüber, wo Fichte geboren ist. Wenn das Königl. Ministerium die Kosten bewilligt, würde das Denkmal mit der Hilfe des Philosophen in Ueberlebensgröße hergestellt werden.

Bischofsberg, 13. April. Nach kurzem Verbleiben ist gestern vormittag Herr privatisierender Kaufmann Robert Hulse, Ehrenbürger unserer Stadt, im 91. Lebensjahre verschieden. Herr Privatrat Ritter v. Robert Hulse, wohnhaft in Dresden, hat einen großen Teil seines rasklosen Lebens in hervorragender Weise dem Dienste seiner Vaterstadt gewidmet. Das Amt eines Stadtverordneten bekleidete Herr Hulse 33 Jahre, darunter das Amt als Stadtverordnetenvorsteher 32 Jahre. Im Ratkollegium fungierte er 4 Jahre.

Zittau, 13. April. Als heute nach der Gutbesitzer Augustin in Niederoderwitz sich aus dem Gasthause auf den Heimweg begab, kam er mit dem ihn begleitenden Fabrikarbeiter Neumann in Streit. In seiner Aufgereiztheit griff Augustin zum Messer, nach dem Neumann ein und schlugte diesen den Unterleib an, so daß ihm die Eingeweide herausstraten. Sein Zustand ist besorgniserregend. Augustin stellte sich selbst der Polizei.

Die Bergwirtschaft Volkterbaude bei Hartau wurde vergangene Nacht durch ein Schandfeuer eingäschert.

Kadeberg. Am Osterfestabend hatte der Kutscher König von den Kadeberger Dampfsiegelwerken eine frühere Piegeln in Kleinwolmsdorf abzuladen. Bei der Einfahrt in ein Grundstück wurde er zwischen Einfriedigungskäule und Wagen gequetscht und am Kopf und innerlich schwer verletzt. Er dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

Dresden. Auch in diesem Jahre wird Se. Majestät der König an seinem Geburtstage, dem 25. Mai, 1 Uhr nachmittags auf dem Hauptplatze in Dresden-N. über die Truppen des Standortes Dresden — einschl. Kadettenkorps — eine Parade abnehmen.

Die Parade befehligt der Kommandeur der 32. Division, Generalleutnant v. Schweinig. Das Kadettenkorps und Infanterie-Regiment Nr. 177 (ohne 3. Bataillon) treten bei dieser Parade zur 46., das Pionierbataillon Nr. 12 zur 64. Infanteriebrigade. Die Maschinengewehrabteilung wird auf dem linken Flügel der Fuhrtruppen placiert werden.

Eine Trauung mit Hindernissen. Der Fall, daß eine Trauung wegen Nichterscheinens der Hauptpersonen nicht vollzogen werden konnte, ereignete sich vor dem Standesamte in Sebnitz. Ein dortiger Einwohner, der mit einer ebenfalls dort wohnhaften Witwe die Ehe eingegangen war, erschien am Osterfestabend vormittags vor dem Standesbeamten und setzte die Stunde seiner standesamtlichen Trauung an demselben Tage fest. Zu der anberaumten Stunde erschienen wohl die Trauzeugen, nicht aber das Brautpaar. Nachdem man lange vergeblich auf das Brautpaar gewartet hatte, ging auf telephonische Anfrage der Beiseid ein, daß sich die Sache erledigt habe. Die Braut war abgereist und nicht aufzufinden. So blieben die Hochzeitsgästen ungegastet bis zum Dienstag, wo offenbar wieder das europäische Brautgewicht hergestellt war und die Feierlichkeit nachgeholt wurde.

Der bekannnte Naturmensch „Gulav nagel“ hat sich während der Osterfesttage mit einer Soldatens Witwe verlobt. Er zeigt seine Verlobung wie folgt an: „als verlobte entfein ich in jenu namen: Frida günter, gulav nagel, wanderprediger.“ „gulav nagel“ will also zum zweiten Male in den Ehestand treten, nachdem seine erste Ehe mit Meta Kronhimer geschieden ist. Ob er wieder sein Dögl am „Kreuzsee See“ beziehen will? Der „Kreuzsee“ der jungen Frau braucht, wenn sie sich den Anstalten ihres „gulav“ anschließt, nicht allzu groß zu sein.

In dem Raubmord bei Tennenbergthal wird weiter berichtet: Von dem Raubmörder, der am Sonnabend bei Tennenbergthal den Fabrikarbeiter Fritz Meinel erschlugen und beraubt hat, ist noch keine Spur entdeckt worden. Es haben bereits mehrere Verhaftungen stattgefunden, doch mußten die Verdächtigen wieder entlassen werden. Von der Staatsanwaltschaft ist eine Belohnung von 200 Mk. auf die Ermittlung des Täters ausgesetzt worden. Der Ermordete war 32 Jahre alt und unverheiratet. Er hatte 12 Mark bei sich, den Wochenlohn für sich und seinen Vater, der ebenfalls in der Reiffischen Ledertuchfabrik in Tennenbergthal arbeitete. Das Geld ist ihm vollständig abgenommen worden, ebenso seine Taschenuhr und ein neuer Hut. Dem jungen Ranne war die Hirnschale zerquetschert worden, außerdem hatte er nicht weniger als 18 Messerstücke in Hals und Rücken. Der Raubmörder kann nur ein Person sein, die ganz genau wußte, daß Meinel gegen Abend mit einer größeren Geldsumme den einsamen Waldweg passierte.

Blauen. Der kürzlich verstorbene Kommerzienrat Louis Nedel hat folgende Stiftungen testamentarisch vermacht: 10 000 Mark dem

Rindergarten in Aorß, 10 000 Mark dem Rindergarten in Reghau, 10 000 Mark dem Verein für Ausbildung begabter Knaben in Plauen, 20 000 Mark der deutschen Stiftung zur Ausbildung junger Kaufleute in Leipzig, 200 000 Mark dem Pensions- und Unterstützungsfonds für die Beamten und Arbeiter seiner Firma. Letzterer hat nunmehr die Höhe von 300 000 Mark erreicht.

Seit einiger Zeit wurde ein Geschäftsmann in Zwickau mit Expressbriefen behelligt. In einem der letzten Briefe verlangte der Expresler 600 Mark, die auf den Abort des Bahnhofes niedergelegt werden sollten. Der Geschäftsinhaber ging scheinbar darauf ein, nachdem er die Polizei in Kenntnis gesetzt hatte. Als nun der Expresler auf dem Bahnhof erschien, um das Geld abzuholen, wurde er festgenommen. Es soll ein Ingenieurshüter aus Verdau sein.

Leipzig. In der Wohnung seines Reiters in der Kapellenstraße verjuchte sich ein 16jähriger Schnurverkäufer zu erhängen. Ehe es zu spät war, schnitt er sich selbst wieder ab. Er hatte nämlich schon von vornherein eine Fortsetzung getroffen, die ihm das emdglückte, falls das Erhängen ein unangenehmes Geschehnis hervorgerufen sollte.

Kirchennachrichten von Bretinig. Sonntag Quasimodogenit: 8 1/2 Uhr Predigtgottesdienst, Text: Joh. 20, 24—29.

11 Uhr: Kirchliche Unterredung mit der weltlichen Konfirmandenjugend.

Ertrag der Ostkollekte für die Sächsische Hauptbidelgesellschaft: 13 Mark.

Getraute: Friedrich Erich, S. d. ledigen Fabrikarbeiterin Lina Martha Neese. — Frida Margarete, S. d. ledigen Fabrikarbeiterin Alwina Frida Reul.

Getraute: Alwin Richard Rager, Färbereiarb. mit Anna Linna Pegold. — Ernst Grohmann, Tischler in Chemnitz mit Frida Eila Schöne. — Emil Bernhard Schletter, Schugmann in Großröhrsdorf mit Joh. Martha Peter. — Hermann geb. Dreißel. — Paul Rög. Eißold, Fleischermar. in Kadeberg mit Anna Maria Wenz.

Ev.-luth. Männer- und Jünglingsverein Bretinig. Sonntag abends 8 Uhr Versammlung im Anker. Vorkund und Freunde der Sache, vor allem die Neukonfirmanden, sind jederzeit herzlich willkommen.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf. Geburten: Arthur Erwin, S. d. Gutbesizers Julius Bernhard Schöne Nr. 57. — Karl Friedrich, S. d. Tischlers Hermann Martin Schreier Nr. 134 p.

Geschlossene: Expedient Bruno Rög Wehner Nr. 274 mit Johanna Margarete Rög Nr. 187 b. — Schlosser Georg Gustav Scheller in Kemnitz b. Dresden mit Linda Marie Steglich Nr. 140 b. — Maschinenarbeiter Karl Rög Rosenkranz Nr. 336 c mit Anna Martha Rög Nr. 336 c. — Fabrikarb. Paul Rög Rög Nr. 82 mit Anna Selma Rög in Pilschlag b. Kamenz. Sterbefälle: Ein unehelicher Knabe.



Die deutschen Werkmeister haben anlässlich des 25-jährigen Bestehens ihres Verbandes einen Jubiläumsspenden aus freiwilligen Spenden von 192 285 M. beigetragen, der zu außerordentlichen Unterhaltungen verwendet werden soll. Das Jubiläum in Verbindung mit der Einweihung der in Düsseldorf errichteten Verbandshäuser verlief in glänzender Weise unter Anteilnahme der Spitzen der staatlichen und kommunalen Behörden.

Unter glühenden Schladern begraben. Ein furchtbares Unglück hat sich auf dem Stahlwerk 'Phönix' zugetragen. Dort stürzte ein Hoch mit glühenden Schlacken infolge eines Seilbruchs auf mehrere Arbeiter herab. Zwei Mann wurden sofort getötet, ein dritter wurde schwer verletzt.

Zum Kircheneinsturz in Sobesalza. In Sobesalza senkte sich plötzlich unter gewaltigem Knack in der Nähe der Kanzel der Friedhof der neuen katholischen Pfarrei ein. Das Gotteshaus war gerade von Anhängern, die zur Passionsspieler versammelt waren, fast überfüllt. Es entstand ein Bruch in der Erdoberfläche von ungefähr 28 Metern Länge und 25 Metern Breite. Die Senkung ist 10 bis 15 Meter tief. Das Nordportal des herrlichen Gebäudes ist zerstört. Später stürzte nach ein weiterer Teil der Mauer in die Tiefe. Man bringt das Ereignis mit dem Wassereintritt in den Sobesalzaer Steinsalzbergwerken in Zusammenhang und hält die ganze Kirche für verloren. Im Gotteshaufe, das erst gegen acht Jahre steht, sollte in diesem Sommer mit der inneren Dekoration begonnen werden. Der Bau, der mit herrlichen Marmor- und Sandstein-Skulpturen geschmückt ist, und in der Spitze schöne Marmoraltäre enthält, kostete bisher eine halbe Million.

Zu dem Raubfall in einem Thorner Baat- und Wechselgeschäft, wobei ein jugendlicher Verbrecher mit vorgehaltener Pistole auf die gerade allein anwesende Dame eintraf und im ganzen etwa 3000 M., davon 1000 M. in Zwanzig- und je 300 M. in Zwei- und Fünfschillingen raubte, hat die hiesige Polizei ermittelt, daß der Täter wahrscheinlich der 19 Jahre alte Russe Adam Jaska ist, der sich auch Schwarz, Schläger oder Galinski nennt. Die Behörde nimmt an, daß er sich auf der Fahrt nach Amerika oder der Schweiz befindet. Jaska, der den Eindruck eines einfachen, polnischen Arbeiters macht, spricht Polnisch und gebrochen Deutsch. Auf die Ergreifung des Täubers ist eine Belohnung ausgesetzt.

Größte Feuer. In Gloggnitz (Niederösterreich) brach durch Kurzschluss in der Papierfabrik Schloßmühl Feuer im Maschinenraum aus, das sich zu einem ungeheuren Brande entwickelte. Mit Ausnahme des Kesselhauses, der Kegel- und der Bohrgänge wurden sämtliche Fabrik-Anlagen eingeschmolzen. Der Brand war im ganzen Schwemzgebiet nach dem Sommergebiet sichtbar. Der Hotelgast am Sommering und der Reisenden in den Eisenbahnhöfen bemängelte sich große Aufregung. Der Schaden wird auf Millionen beziffert; 600 Arbeiter sind drocklos.

Gefangenenerwerb. Im Krainer Gefängnis rief am Osterfesttag der wegen Ermordung mehrerer Galizier inhaftierte Bandit Biski eine große Meuterei hervor. Er versuchte, seinen Wärter zu erdrosseln, in dessen Uniform er schlüpfen wollte. Auf die Hilferufe des Wärters kamen die übrigen Beamten herbei. Die jetzt unbenutzlichen Gefangenen verbarrikadierten sich mit Biski im Stall; ein Wärter schoß hinein und traf Biski tödlich in den Kopf, worauf sich die übrigen Gefangenen ergaben.

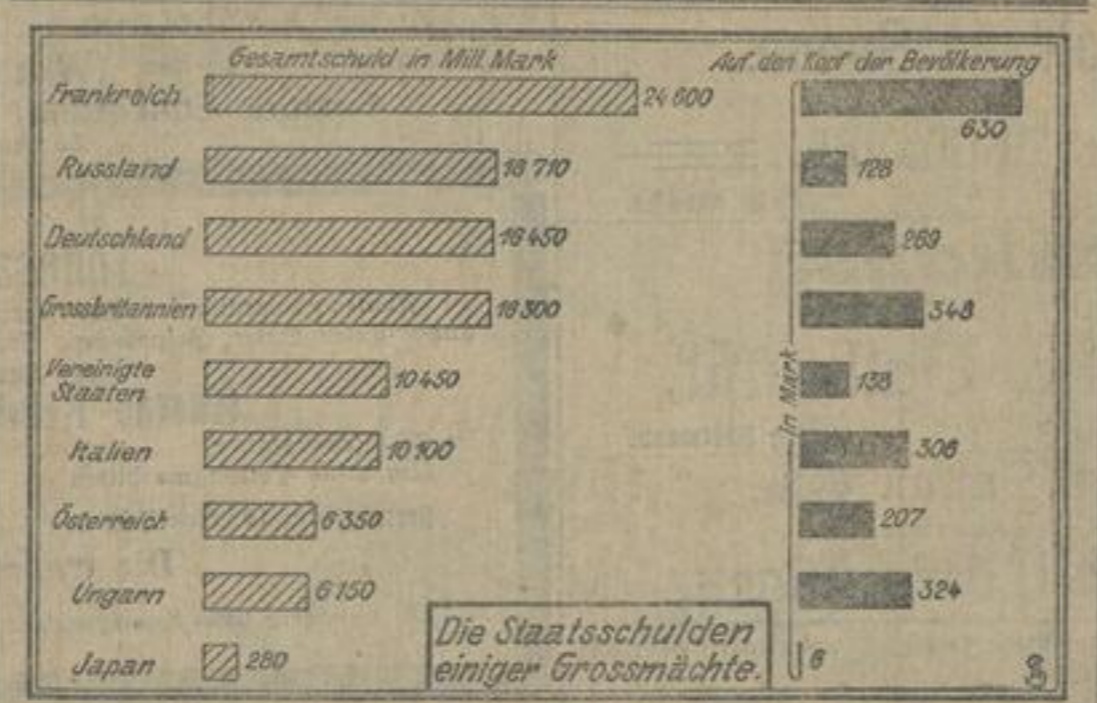
Aus der Luftschifferschule in Pau. Brigids Schüler Graf Lambert und Eschardier haben in Pau (Frankreich) mit der Heranbildung neuer Luftschiffer begonnen. Eschardier führte bereits einen kurzen Flug aus. Delagrange, der in Zukunft auch Wright-Apparate steuern wird, ist in Pau eingetroffen, ebenso der Luftschiffer Merio, der dort seinen Flieger zu erproben gedenkt.

Die Knopfabrikerarbeiten in Mörn (Frankreich) haben solche Ausdehnung angenommen,

daß der Bedarf sich genügt gesehen hat, den kleinen Belegungsstand über die Wenden zu verhängen. Hierher wurden 22 Arbeiter verbannt. Bei Überführung verhafteter Ausländer in das Gefängnis nach Beauvais kam es am Bahnhof Mörn zu einem Zusammenstoß zwischen Arbeitern und Knappen. Einige Arbeiter, der Führer einer Knappenabteilung und ein Warden wurden verwundet.

William Booth achtzig Jahre alt. In seinem Hause Hadley Wood feierte am 10. d. General William Booth seinen 80. Geburtstag. Er empfing aus diesem Anlasse eine ungeheure Anzahl von Glückwünschen und Telegrammen aus allen Weltteilen, darunter auch eine herzliche Gratulation vom König von

Sachsen. Dort erschienen morgens um halb 8 Uhr auf dem östlichen Horizont plötzlich drei Sonnen in bedeutender Entfernung voneinander. Alle drei waren so hell, daß man die eigentliche Sonne nicht unterscheiden konnte. Die Sonnen waren durch Wolken voneinander getrennt, wodurch ihr Licht nur gebläht schien. Inzwischen wurde auf einmal mitten im Himmelbogen ein Regenbogen von starker Wirkung sichtbar. Die Erscheinung währte eine Stunde. Die Augenzeugen waren von dieser mächtigen Erscheinung gezaubert. Unter dem abergläubigen jüdischen Volke wird die Himmelercheinung sehr verschiedenartig gedeutet. Trinkgeld geben — Strafar. Der amerikanische Staat Washington an der Küste



Alle Staaten der Welt haben heutzutage unter den bedeutendsten Ausgaben für Heereszwecke zu leiden, und es ist daher nicht zu verwundern, wenn die Schulden der Staaten gewaltig im Wachsen begriffen sind. Am meisten vergrößert ist Frankreich, denn die Schuldlast beträgt 24 800 Mill. M.; an zweiter Stelle kommt Russland und an dritter Deutschland, an vierter England. Bei Deutschland sind auch die Schulden der Einzelstaaten mit einbezogen. Österreich kommt erstreckt erst an vierter Stelle. Japan, die jüngste Großmacht, hat die wenigsten Schulden. Betrachtet man die Schulden

last auf die Bevölkerung der Staaten, so kommt man zu einem interessanten Resultat, nämlich, daß Deutschland noch lange nicht so mit Schulden überlastet ist, wie es den Augen scheinbar ist. Auf den Kopf der Bevölkerung von Frankreich kommen nämlich 630 M. Demnach ist die Bevölkerung dieses Landes weitläufig am reichlichsten in dieser Hinsicht besetzt, es folgen Großbritannien und Italien und damit kommen erst Deutschland und Österreich. Auf den Kopf der Bevölkerung Ungarns kommt allerdings ebenfalls ein hoher Prozentsatz.

Dänemark. General Booth verbrachte den größten Teil des Tages mit dem Lesen und Beantworten der Briefe.

Schwerer Eisenbahnunfall in der Schweiz. Der Wohnzug Brig—Köpenstein, aus einer Lokomotive und zwei mit 16 Passagieren besetzten Wagen bestehend, ist bei Hochtemperatur infolge Bruchs der Kupplung entgleist. Alle Passagiere wurden mehr oder minder schwer verletzt. Der Zugführer konnte sich durch Abspringen retten. Beide Wagen sind vollständig zerschmettert.

Wellingtons Denkmal auf dem Schlachtfeld von Waterloo. Die aus Brüssel berichtet wird, hat die englische Kolonie der belgischen Hauptstadt den Entschluß gefaßt, ihrem berühmten Nationalhelden, der als der Sieger von Waterloo in der Geschichte fortlebt, ein Denkmal zu errichten. Das Monument soll auf dem Schlachtfeld an jener Stelle seinen Platz finden, wo die englischen Truppen unter Wellingtons Befehl dem Ansturm Napoleons verzweifelt trotzten, bis die unter Blücher verbündeten Preußen die britischen Waffenbrüder zum Siege zerrissen. Ein französischer Blatt, das die Meldung wiedergibt, erinnert dabei daran, daß Lord Wellington als junger, noch nicht gealterter Engländer unter dem Namen Arthur Wellesley die Militärschule von Angers besuchte und so von den Franzosen selbst die Kriegskunst erlernte, mit deren Hilfe er den größten französischen Feldherrn bei Waterloo schlug.

Eine merkwürdige Himmelercheinung ist in Senlis, Belgien und Umgebung be-

des Stills. Dzems kann sich rühmen, der erste Staat zu sein, der in sein Strafrecht ein Gesetz gegen das Trinkgeldeben und -nehmen aufgenommen hat. Das neue Strafrecht des Staates, das vor einigen Tagen zur Einführung gelangt ist, enthält ein Gesetz, demzufolge jeder Angestellte eines Solats, eines Hotels oder Cafés, der um ein Trinkgeld bittet oder sich erhält, und jede Person, die ein Trinkgeld gibt, sich einer Gesetzesübertretung schuldig macht. Es sind ziemlich harte Strafen für die Übertretung vorgesehen.

### Gerichtshalle.

Es Berlin. Ein Fürst, der meistens auf seinem Schloß in der Provinz wohnt, hat in Berlin seit längerer Zeit ein Wohnhaus von 24 Zimmern gemietet, die stets bezogen werden kann. Der Fürst und seine Familie hatten sich in der Regel vom 16. Januar, bis zum 15. März in Berlin auf, um an den Hofgesellschaften und an den Sitzungen des Herrenhauses teilzunehmen. In der Wohnung verweilten ständig einige Dienstmädchen. Als die Stabskaplane des Fürsten zu den Rückkehrorten heranzog, voll der Fürst in Berlin einen Wohnsitz, erlos der Fürst Klage, die vom Oberverwaltungsgericht für begründet erachtet wurde. In der Begründung wurde u. a. ausgeführt, es könne nicht behauptet werden, daß der Fürst in der Provinz einen Wohnsitz habe, insbesondere haben Personen einen mehreren Wohnsitz. In der Regel habe man nur einen Wohnsitz seiner Lebensverhältnisse. Alles aus dem Umstande, daß der Fürst in Berlin ein. jandesherrliche, vollständig eingerichtete Wohnhaus habe, könne noch nicht geschlossen werden, daß er in Berlin einen Wohnsitz habe. Zur Begründung eines Wohnsitzes ist erforder-

lich nicht nur eine vollständig eingerichtete Wohnhaus, sondern auch der Wille, eine ständige Niederlassung zu begründen. Wäre auch der Fürst im Winter einige Zeit mit seiner Familie in Berlin verweilt, um an den Hofgesellschaften und den Arbeiten des preuss. Herrenhauses teilzunehmen, so könnte es sich doch nur um einen vorübergehenden Aufenthalt handeln.

New York. Frau Georgina Allen Sampson, die des Gattenmordes angeklagt war, wurde nach dreitägiger Beratung der Geschworenen freigesprochen und sofort in Freiheit gesetzt.

### Die südwestafrikanischen Diamanten.

In Überdacht waren bei der ersten Bestimmung in den Schürfscheinen der Deutschen Kolonialgesellschaft, die sich den unerwarteten Funden nicht genügend anpassen, mancherlei Zweifel über die Schürf- und Besitzungs-berechtigungen aufgetaucht. Ebenso waren über die zu verleiende Feldgröße und verschiedene andre Punkte Meinungsverschiedenheiten entstanden. Die Überdacht Interesses haben infolgedessen eine mit Vollmachten versehene Abordnung nach Berlin gesandt und die Vermittlung des Staatssekretärs des Reichskolonialamts zwecks Ausgleich aller Streitfragen angetragen. Die im genannten Amte während mehrerer Wochen geführten Verhandlungen haben zu einem alleis befriedigenden Resultat geführt. Das Ergebnis ist in einem Vertrage niedergelegt, der folgende wesentliche Bestimmungen enthält:

1) Einwendungen wegen unrichtig angestellter Schürfscheine werden von keiner Seite erhoben. Wo infolge unrichtiger Stellung Schürfscheine übereinander schneiden, hat jeweils der Ältere vor dem späteren für den überschrittenen Teil das Vortrecht. Aber Streitigkeiten betreffen des Termins, an welchem die Wähe geleist wurden, entscheiden die ordentlichen Gerichte. 2) Statt der Beilegung mit höchstens 8 Hektar pro Schürfeld, welche in der Bergbauverordnung vorgegeben sind, haben die Kolonialgesellschaft und ihre Rechtsnachfolgerin, die Deutsche Diamantengesellschaft, eingewilligt, daß gegen eine gleiche Abgabe, wie sie die erstere von den früher bestehenden Schürfern erhebt, jedes Schürfeld 314 Hektar (Flächeninhalt eines Kreises von 1 Kilometer Radius) betragen soll und sich daher mit dem Schürfkreis deckt. 3) Allen Schürfergesellschaften, die mit der Erteilung von Schürf- oder Abbaurechten im rechtlichen oder tatsächlichen Zusammenhang stehen, sowohl untereinander, wie gegenüber dem Fiskus, der Kolonialgesellschaft und der Diamantengesellschaft, wird entzogen. Die Abgabe an den Fiskus von denjenigen Feldern, welche bisher keine Schürfabgabe an ihn bezahlten, wird auf 5 Prozent vom Veräußerungswert festgesetzt.

Durch dieses Abkommen ist eine große Anzahl von Rechtsverhältnissen geklärt, welche andernfalls im Prozeßwege jahrelang die Gerichte des Schutzgebietes hätten beschäftigen müssen und eine gesunde und regelmäßige Entwicklung des Diamantenerzbergbaues auf ebenso lange unterbrochen hätten. Denn solange weder der Umfang der Berechtigung noch die Verhältnisse des Berechtigten hinreichend feststehen, war es selbstverständlich, daß sehr große Teile der Diamanten führenden Zone unbenutzt blieben, wodurch sowohl das Fiskus- wie das Privatrecht Interesse schwer leiden mußte. Es ist deshalb mit Recht anzuerkennen, daß von allen Seiten ein erhebliches Entgegenkommen zu einer glatten Erledigung der Angelegenheit gefaßt hat.

### Buntes Allerlei.

OO. Allerlei Wissenswertes. In Russland ist der Applaus in den öffentlichen Theatern verboten. — Ein befeindeter Vorliebe essen die Chinesen eine Suppe, die aus Wespenn zubereitet ist. — Über 80 Millionen Pfund englisch wird in den Ver. Staaten jährlich an Tee verbraucht.

„Heber Frey,“ sagte Eva, „du kommst mir heute einmal deine Hilfe leisten!“  
„Gern, mein lieber Schatz,“ erwiderte der Fabrikherr, indem er sich gleichzeitig mit seinem Weibchen erhob, „um was handelt es sich?“  
„Du weißt,“ fuhr das reizende Frauchen wichtig fort, „du bist doch ein Brief aus der Residenz an mich angekommen ist, dessen Inhalt eine Erweiterung unfrei Kinderasyls anspricht und bis in den Herbst hinein und noch immer neue Scharen kleiner Patienten angemeldet hat. Da sollen auch noch die Giebelzimmer zur Aufnahme unfrei jugendlichen Kurgenossen eingerichtet werden. Du weißt, ich bespreche gern alles mit dir.“  
„Und ich erst?“ lachte Frey ihr zärtlich zu, „du weißt wohl, mein Ewchen, daß ich in einer Unterhaltung mit dir nie ein Ende finden kann und folgen werde ich dir, wohin du willst, also diesmal auch bis auf den Dachboden.“  
Beide reichten dem Kanzleirat zum Abschied die Hand und nachdem sie dann zuerst in Küche und Vorkammer gegangen waren, wo Eva Bestimmungen für das Mittagmahl ihrer Pflegesöhne traf, stieg das junge Paar in das oberste Stockwerk hinauf, dessen Räume in früheren Zeiten nur als Kumpellkammer gedient hatten.  
„Hier oben bin ich noch nie gewesen,“ sagte Eva, als sie in eins der niedrigen Dachzimmer trat und musternd sich umschauete. „Nun läßt sich hier doch genug gewinnen, aber diese Stuben sollen doch nur im äußersten Notfall als Wohnraum dienen, denn die Luft hier oben,

so dicht unter dem Dache, ist zu dampf, es herrscht hier ein wahrer Nöbergeruch!“  
„Das ist natürlich, weil hier seit langer Zeit die Fenster nicht geöffnet worden sind!“  
Bei diesen Worten ließ Frey ein kleines Fenster auf und trat mit Eva an dasselbe, um sich an der hereinströmenden Seeluft zu stärken, denn auch ihm wurde durch den eigentümlichen Dunst dieses Gemaches das Atmen erschwert.  
Die beiden jungen Eheleute überlegten noch, wie diese oberen Räume für den Zweck der Ferienkolonie am vorzüglichsten ausgenutzt werden könnten und wollten schon wieder auf den Korridor hinausretreten, als Eva im letzten Augenblick eine kleine Tür bemerkte. Sie stieß dieselbe auf und blickte in eine Kammer.  
„Ach sieh!“ rief die junge Frau, „welch eine schöne, altertümliche Truhe!“  
Werner folgte seiner Frau in die Kammer, in der die Atmosphäre eine noch viel bräunlichere war, als im Nebenzimmer. Er öffnete auch hier ein Fenster und musterte dann den kleinen Raum, in dem sich außer der großen, mit reicher Schnitzarbeit geschmückten Truhe, die Eva Aufmerksamkeit erregt hatte, nur wenige teilweise zerbrochene Möbel befanden.  
„Vielleicht,“ fuhr Eva fort, „ist dieser altertümliche Kasten mit Wäsche gefüllt, die könnten wir zu der Einrichtung für das Kinderasyl vortrefflich brauchen!“  
Sie rüttelte an dem altertümlichen Messingverschlusse der Truhe, konnte aber den Deckel derselben nicht öffnen. Erst der Anstrengung ihres Mannes gelang es, das Schloß zu öffnen und den Deckel zu heben. Neugierig blickte sich

Eva vor, um den Inhalt des Kastens zu untersuchen, aber mit einem furchtbaren Schrei fuhr sie zurück, warf sich in ihres Mannes Arme und barg ihr Gesicht an seiner Brust.  
Auch Frey war entsetzt über den Anblick, der sich ihm beim Aufspringen des Kastendeckels darbot.  
In der Truhe lag die mumienhaft eingetrocknete Leiche eines Mannes, die bis zur vollständigen Unkenntlichkeit erstarrt war.  
Frey führte zunächst seine vor Schreck halb ohnmächtige Frau von diesem Orte des Schreckens fort, dann eilten beide in die Schloßkammer hinaus und teilten die soeben gemachte furchtbare Entdeckung dem Kanzleirat mit.  
Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht von dem unheimlichen Funde durch Schloß, Fabrik und Dorf.  
Gleich darauf stieg Frey, jetzt in Begleitung des Kanzleirats und noch einiger Zeugen, wieder nach der verhängnisvollen Kammer hinauf.  
Bei näherer Untersuchung ergab es sich nun, daß man die Leiche des seit Jahresfrist verschwundenen Leonhard vor sich hatte. Die Kleider des Toten, sowie mehrere bei ihm gefundene Schriftstücke bestätigten unzweifelhaft seine Identität.  
Damit war nun das letzte Rätsel gelöst, die ganze Fabel war gelöst.  
Leonhard hatte also an jenem furchtbaren Tage, wo Robert unmittelbar vor seiner Trauung von dem Bankier Gadebusch die Mäule abgerissen worden war, das Schloß nicht mehr verlassen können, da der Zugang nach der Treppe ihm durch die damaligen Hochzeitsgäste

verriegelt gewesen war. Jedenfalls hatte er die Absicht gehabt, sich in den abgelegenen Räumen der Bodenlammer bis zum Andruck der Nacht zu verbergen, um das Schloß dann unter dem Schutze der nächtlichen Dunkelheit verlassen und entfliehen zu können. Wahrscheinlich hatte er später, als man das Schloß nach ihm durchsuchte und er die Verfolger nahen hörte, sich in der großen Truhe versteckt, deren Deckel so fest zusprang, daß er von innen durch Leonhard nicht wieder geöffnet werden konnte.  
Die Truhe, in der Leonhard eine schmerzliche Zuflucht gefunden, war ihm ein Gefängnis, zuletzt ein Sarg geworden.  
Wohl mochte er in seiner letzten Verzweiflungsanst um Hilfe gerufen haben, aber die dichten Holzwände der Truhe hatten seine Rufe völlig erstickt, so daß sie — zumal in diesem abgelegenen Winkel des Schlosses — ungehört verhallt waren. Sein Schelmenglied hatte hier ein furchtbares Ende, seine Verbrechen eine gerechte Strafe gefunden. —  
Mit der Gewißheit über Leonhards Schicksal verschwanden der letzte Schatten, der in der Erinnerung an die Vergangenheit noch auf Schloß Grödeny geruht hatte.  
Auf demselben Boden, wo soviel Unheil gewuchert, blühte fortan ungetrübt das Glück des jungen Wernerchen Ehepaars, und Schloß Grödeny, dessen Prachtvolle Jahrhunderte hindurch ein nun untergegangenes, altes Adelsgeschlecht bewohnte, ist als Kinderasyl und Ferienkolonie ein Segen für ein heranwachsendes, neues Geschlecht geworden.

# Ordentliche Generalversammlung

der Ortskrankenkasse Bretinig  
 Sonnabend, den 24. April d. J., abends 1/9 Uhr  
 im Gasthof zur Rose.

- Tagesordnung:**  
 1) Jahresbericht, sowie Richtigsprechung der Jahresrechnung von 1908.  
 2) Antrag, Einführung der Vertreterwahl nach § 37 des Krankenversicherungsgesetzes betr.  
 3) Allgemeines.  
 — Die Präsenzlisten liegen von 1/8 Uhr aus. —  
 Der Ortskrankenkassen-Vorstand.

## Gasthof zur goldenen Sonne.

Morgen Sonntag  
 feine öffentliche Ballmusik.  
 Hierzu ladet ganz ergebenst ein **Nick. Große.**

## Schützenhaus.

Morgen Sonntag  
 Große öffentliche Ballmusik,  
 wozu höflichst einladet **Georg Hartmann.**

Zur jetzigen Saison  
 bringe ich mein großes Lager von  
**Burschen- und Kinderanzügen,**

sowie **Arbeitsböden** in verschiedenen Preislagen und **blaue Jacken** in empfehlende Erinnerung.  
 Gleichzeitig mache ich auf mein reichhaltiges Lager von  
**Hüten und Mützen**  
 für Herren und Kinder aufmerksam.  
 Ferner empfehle:  
**Füße, Strümpfe, Handschuhe und Schlipse** in großer Auswahl.  
 Ich bitte, mich bei Bedarf gefälligst berücksichtigen zu wollen.  
 Hochachtungsvoll  
**Max Hörnig.**

**Café, Konditorei u. Weinstuben 'Klotzsche', Radeberg**  
 am Markt **Telephon 2984.**  
 hält sich bestens empfohlen.

**Spezialität: ff. Graham-Brot u. Kinder-Nährzwieback,**  
 — prämiert mit goldenen und silbernen Medaillen. —  
 Bes. **Paul Klotzsche.**

**Feststehende Wanne.**  
  
**Kaufen Sie keine Wanne**  
 bevor Sie nicht meine Broschüre gelesen.  
 Wanne mit Gasheizung von Mark 32,— an, ohne  
 Mark 20,—. Zusendung fracht- und verpackungsfrei.  
 Meine Wannen haben keine gelöteten Nähte, sondern  
 sind geschweißt und im Vollbad verzinkt. Keine mit Farbe oder Bronze überpinzelten  
 Nähte. — Broschüre gratis.  
**Bernh. Böhner, Chemnitz i. Sa. Nr. 110.**  
 Vertreter: **Georg Horn, Mechaniker Bretinig.**

## Schuhwaren-Lager Albert Möbius

Radeberg, Oberstr. 1, neben dem Rathaus.

**Schuhwaren für Herren, Damen und Kinder**  
 vom einfachsten bis zum elegantesten. Führe nur Schuhwaren, welche aus Leder, Brandsohle  
 und Kappe sind. Sehr dauerhaft. Preise sind im Fenster angegeben.  
 Beste Fabrikate! 5% Rabatt. Billigste Preise!  
 Jeder Käufer erhält bis Pfingsten trotz der billigen Preise bei Einkauf von Mk. 10,—  
 an ein Paar Sommerpantoffeln.  
**Albert Möbius, Schuhmacher, Radeberg.**

**DEUTSCHLAND-FAHRRAD-WERKE**  
  
**Millionen Radfahrer**  
 rühmen  
 die Güte und Preiswürdigkeit des  
**Deutschland-Rades**  
 der bewährtesten deutschen Marke!  
 Preisliste reichhaltige der Branche auch über Radfahrer Bekleidungs-  
 Sportartikel, Nähmaschinen, Waagen, Uhren, Musikinstrumente, Kassenrollen  
**AUGUST STUKENBROK, EINBECK**  
 Ältestes u. größtes Fahrradhaus Deutschlands.

## Gasthof Stadt Dresden, Radeberg

am Markt.  
 Altrenommiertes Haus. — Gute Bewirtung.  
 Ausspannung. — Großes Gesellschaftszimmer.  
 Ausflügler und Vereinen halte mich bestens empfohlen.  
**M. Zeldig.**

**Georg Werner**  
**Elsa Werner geb. Wilhelm**  
 Vermählte.

Welschhufe, Ostern 1909.



## Es gibt kein Motorrad

auf dem ganzen Erdenball, das bei gleichen Abmessungen  
 eine höhere Leistung und größere Betriebsfähigkeit besitzt,  
 als das

## Wanderer-Motorrad.

Vertreter: **Emil Kühn, Radeberg, Röderstr. 6.**  
 Telephon 894.

## Todesanzeige.

Heute nachmittag 6 Uhr verschied nach kurzem Krankenlager  
 unser guter Vater, Schwieger, Gross, Urgrossvater und Bruder  
 der Auszügler

## Gustav Reinhold Schölzel

im 78. Lebensjahre.  
 Um stille Teilnahme bitten  
**Bretinig, am 16. April 1909.**

## Die trauernden Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags 1/8 Uhr vom Trauerhause aus statt.



## H. V.

Sonnabend, d.  
 17. April abends  
 1/9 Uhr

## Monats-Versammlung.

Tagesordnung:  
 1. Bücherwechsel.  
 2. Aufnahmen.

3. Allgemeines.  
 4. Vorlesungen.  
 Pünktlichem Erscheinen steht entgegen  
 d. B.

## Verein freiwilliger Brandschäden-Unterstützung.

Sonntag, den 18. April, nachm. 4 Uhr  
**Einnahme der Beiträge**  
 in der Deutschen Bierhalle.  
**L. Schreiber.**

## Königl. Sächs. Militärverein „Saxonia“.

Morgen Sonntag nachm. 5 Uhr  
**Monatsversammlung.**  
 Um zahlreiches Erscheinen bittet d. B.

## Bauhandwerker-Innung für Grossröhrsdorf, Bretinig u. Hauswalde.

**Innungsversammlung**  
 Montag, den 19. d. M., abends 7 Uhr  
 im Gasthof zum Bergkeller.

**Tagesordnung:** 1) Lossprechen der  
 Ausgelernten. 2) Beschlussfassung über Grün-  
 dung einer Begräbnisstätte. 3) Geschäftliches.  
 Das Erscheinen aller ist notwendig.  
**Gust. Gebler, Oberstr.**

## Jugendverein.

Morgen Sonntag nachm. 1/3 Uhr  
**Hauptversammlung**  
 betr. den Ball und die Pulsnitzer Einla-  
 dung.  
 D. B.

## Radfahrerklub Großröhrsdorf.

Heute Sonnabend abends 1/9 Uhr  
**Monatsversammlung**  
 im Gasthof zum Kronprinz.  
 Um zahlreiches Erscheinen bittet d. B.

## Homöopath. Verein.

Das Begräbnis unseres lieben Mitgliedes  
 Herrn

**Reinhold Schölzel**  
 erfolgt Sonntag nachm. 1/3 Uhr vom Trauer-  
 hause Nr. 179 aus.  
 Die Mitglieder werden gebeten, sich recht  
 zahlreich an der Beerdigung zu beteiligen.  
 D. B.

## Grüne Aue.

Morgen Sonntag  
**Tanzmusik,**  
 wozu freundlichst einladet **H. Kolpe.**

## Handwerkerverein

Bretinig und Hauswalde.

Die Beerdigung unseres Mitgliedes

## Reinhold Schölzel

findet Sonntag nachm. 1/3 Uhr vom

Trauerhause aus statt.

Die Mitglieder wollen sich punkt 2 Uhr im

Gasthof zur Rinke einfinden. D. B.

## Zur die uns anlässlich unserer

## Vermählung

erwiesenen vielen Aufmerksamkeiten sagen wir

herzlichen Dank.

Großröhrsdorf. **Schumann Schletter**

und Frau.

## Umzugshalber

sollen am 18. April d. J. von nachmittags 3

Uhr an in dem Grundstück Nr. 77 in Bretinig

gegen Barzahlung versteigert werden: 14

Stück junge Hühner, 1 transportable Sommer-

maschine zum Kochen, 3 Handwagen, 1 Schreib-

pult, 1 Dezimalwaage, 1 Bettstelle, 1 Wasch-

maschine, Leitern, Schubkarren, Fähdant, 1

Schleifstein, Drahtgarn, Brennholz, Kohlen

und verschiedene Haus- und Wirtschaftsgegen-

stände.  
**S. Probst.**

## Reste,

sowie zurückgebliebene Stoffe, weit unterem

Preis, verkauft:  
**Hermann Schölzel No 75.**

## Wer

sich oder seine Kinder von

## Husten

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung,

Rachenkatarrh, Krampf- und Reuch-

husten befreien will, kaufe die ärgst-

lich erprobt und empfohlenen

## Kaiser's Brust-Caramellen

(Schiedsmittel des Malz-Extrakt).

5500 notariell beglaubigte Zeug-

nisse hierüber. — — —

Paket 25 Pfg. Dose 50 Pfg.

**Kaiser's Brust-Extrakt**  
 Flasche 90 Pfg. Zu haben bei:  
**Theodor Horn in Bretinig.**

## Marktpreise in Rammeg

am 15. April 1909.

höherer Preis.		Preis.	
M. P.	M. P.	M. P.	M. P.
50 Rilo	8 50	50 Rilo	3 75
Rohr	11 80	Stroh	1200 Pfd. 27 —
Weizen	10 —	Butter 1 K (hoch)	2 80
Gerste	9 10	Butter 1 K (niedrig)	2 50
Safer	11 —	Erdbeeren	50 Rilo 15 —
Leibkorn	16 —	Kartoffeln	50 Rilo 3 —
Sirke	16 —		



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Frühlingsblick.

Durch den Wald, den dunkeln, geht  
Hilde Frühlingsmorgenshunde,  
Durch den Wald vom Himmel weht  
Eine leise Liebeshunde.

Selig lauscht der grüne Baum,  
Und er taucht mit allen Zweigen  
In den schönen Frühlingsraum,  
In den vollen Lebensreigen.

Blickt ein Blümlein irgendwo,  
Wird's vom hellen Tau getränkt,  
Das einsame zittert froh,  
Dass der Himmel sein gedenkt.

In geheimer Laubeshunde  
Wird des Vogels Herz getroffen  
Von der großen Liebeshunde,  
Und er singt ein süßes Hoffen.

Als das frohe Kuzgeschick  
Nicht ein Wort des Himmels kündigt;  
Nur sein summt, warmer Blick  
Hat die Seligkeit entzündet;

Also in den Winterharm,  
Der die Seele hielt bezwungen,  
Ist ein Blick mir, still und warm,  
Frühlingsmächtig eingedrungen.

Maximilian Kersch.

Die sieben Gernopp.

(Fortsetzung.)

Humoristischer Roman von Georg Freiherrn von Ompteda

(Nachdruck verboten.)

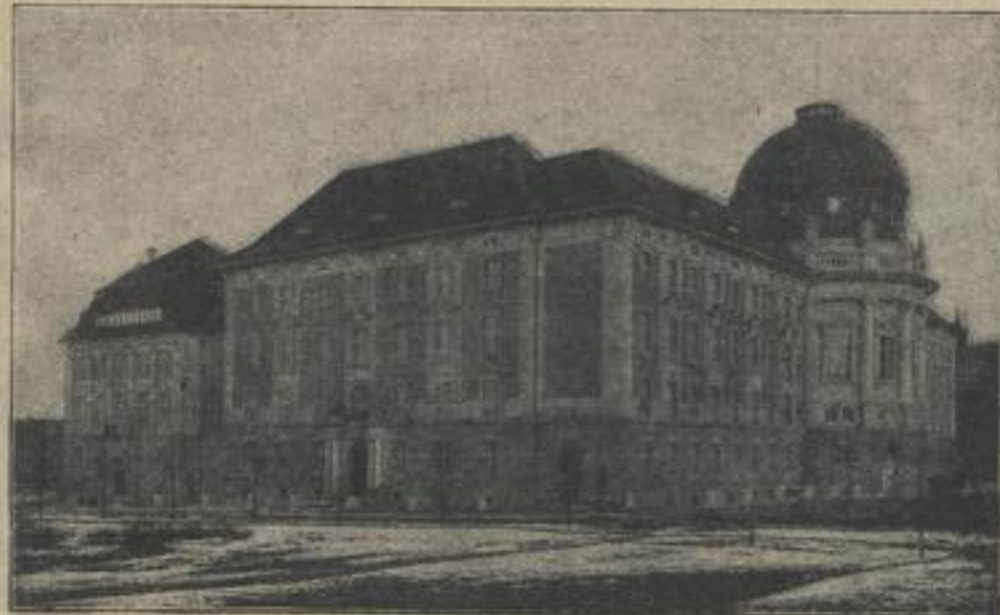
Nun kamen die Leutnants alle einzeln, um ihren Besuch zu machen. Leutnant von Deyner hatte nämlich im Kasino verbrochen, die Groß-Schmiemiger seien gewillt, aus ihrer bisherigen Zurückgezogenheit gänzlich hervorzutreten. Sie würden Bälle geben, Gartenfeste, italienische Nächte mit Gondelfahrt, Illumination und Feuerwerk, Diners, Jagden und in

nicht hätten! Der geborene Manager! — Und damit wurde in der allgemeinen Freude Leutnant von Deyner eine populäre Person in ganz Sebenbad, denn auch die Spitzen der Behörden, die Justiz, wie die Landwirte der Umgegend langweilten sich Sonntags zum Schwarzwerden.

Die Flut der Besucher in Groß-Schmiemig wuchs und wuchs, und hatten sich Gernopp's zuerst bei jedem neu Erscheinenden — vor allem Herren — gefreut, so begann ihnen doch allmählich bange zu werden. Geradezu eine Panik aber brach aus, als folgender Brief Deyners eintraf:

folgenden Winter Theaterabende. Vor allem möchten doch die Kameraden herumlagen, daß Frau von Gernopp jeden Sonntag nachmittags einbringe.

Da nun aber die Sonntage in Sebenbad, wo es keinen Dienst gab, den meisten Offizieren unentbehrlich ledern vorliefen, so ward der Gedanke eines „jour fixe“ mit allgemeiner Begeisterung aufgenommen, und Deyners Rittmeister, Graf Wetterbrant, der vor allem unter den Sonntagen litt, meinte: „Der Deyner ist doch ein Brachvogel! Wenn wir ihn



Das neue Gebäude der Anstaltungs-Kommission in Tofen.

„Hochgeehrter Herr von Gernopp! Wie Sie aus dem regen Besuch ersehen, der Groß-Schmiemig zuteil wird, bin ich an der Arbeit. Es wird Sie freuen, zu hören, daß meine Bemühungen von bestem Erfolge begleitet sind, so daß ich Ihnen für nächsten Sonntag, gering gerechnet, das Erscheinen von zwanzig Herren

ionen in Aussicht stellen kann. Ich bitte jedoch, sich unter Umständen auf dreißig gefaßt zu machen. Unmöglich ist es nicht, wenn auch nicht wahrscheinlich, daß sich noch mehr einfinden. Bei dieser Gelegenheit muß ich Ihnen nämlich das Geständnis machen, daß ich in Ihrem Namen und, wie Sie wissen, nur in Ihrem Interesse es für unumgänglich nötig



Das neue Krieger-Denkmal in Swakopmund.

Das Denkmal ist errichtet zur Erinnerung an die Marine-Infanterie, die dem plötzlich ausgebrochenen Herero-Aufstand den ersten Widerstand bot. Es steht in den Anlagen vor den Gebäuden der Regierung.

gehalten habe, Groß-Schmiemig in Mode zu bringen. Mode ist alles, aber auch alles. Da die Leute aber nun einmal so egoistisch sind, sich mit Worten nicht abweisen zu lassen, sondern Taten sehen wollen, so war ich genötigt, ihnen nicht nur die Liebenswürdigkeit der Wirte zu rühmen und die

Anziehungskraft der gnädigen Fräuleins, die sie in unleren selbstsüchtigen, materiellen Zeiten allein nicht zu einem Besuche ermunter hätte, sondern ihnen auch Sichereres in Aussicht zu stellen. Vorberhand tat ich dies mit einem „Jour fixe“, den ich mir erlaubt habe, der Einfachheit halber gleich auf Sonntag festzulegen. Ich ließ ahnen, es würden allerhand Scherze folgen, wie: Gartenfeste, Wasserpartien, italienische Nächte, Schlittensfahrten, Jagden, Välle, Feuerwerk, Diners, Illumination, Schlittschuhläufe, Picnics usw.

Mit der Bitte, mich Ihrer Frau Gemahlin und Fräulein Töchtern zu Füßen zu legen, und in der Hoffnung, mit Ihnen, Herr von Gernopp, am nächsten Sonntag das Weitere besprechen zu können, habe ich die Ehre zu sein

Ew. Hochwohlgeboren  
hochachtungsvoll ergebener  
Egon von Deymer."

Als Herr von Gernopp den Brief gelesen hatte, warf er ihn wütend auf den Schreibtisch, lief wie rasend im Zimmer auf und ab und rief einmal über das andere: „Die alte Koblsteiner hat doch recht! Sie hat doch recht!“

Aber seine Frau, die sich freute, aus dem zurückgezogenen Leben ein wenig herauszukommen, begann Deymer zu verteidigen und machte ihrem Manne ernstliche Vorwürfe, er sorge nicht genügend für seine Kinder, denen nun endlich einmal Gelegenheit geboten werde, zu ihrem Glücke zu gelangen. Doch er war nicht so leicht zu bewegen, seine Einwilligung zu geben, denn seit Jahren legte er beiseite, soviel er konnte, um Frau und Töchtern bei seinem Tode, da ihnen doch das Gut entlang, ein Vermögen zu schaffen.

Eine Weile schwankte der Meinungskampf hin und her, bis Herr von Gernopp endlich sagte: „Gut, ich will Euch Frauenzimmern den Willen tun, aber ich mache mir einen Plan. Eine gewisse Summe setze ich mir im Kopfe fest, und sobald sie erreicht ist, Emilie — ist's aus mit der ganzen Herrlichkeit.“

Damit war Frau von Gernopp einverstanden. Sie dachte, bis dahin würde sich schon Rat finden, und rief sofort ihre Kinder.

Zuerst kamen die beiden Stadieschen, die unzertrennlich waren, wie sie, seit sie ins Leben getreten, alles gemeinsam unternommen. Sie hatten auch ihr Zimmer für sich, das die anderen Schwestern, vor allem aber Stephanie, nur mit ihrer besonderen Erlaubnis betreten durften, weil es bei Glare und Pips immer allerhand Wichtigkeits- und Geheimnisvolles gab.

„Setzt Euch dorthin, Papa will mit Euch allen sprechen,“ sagte Frau von Gernopp, und die beiden winzigen, äerlichen Dinger ließen sich auf dem großen Panoesofa des Vaters nieder, in dessen Kissen sie fast zu verschwinden drohten.



Ein historisches Kostümfest auf dem Gise zu Hindelopen in Friesland.

Darauf trat Stephanie ein mit einem Buch, in dem sie gelesen, gefolgt von der dicken Adda, die geschlafen hatte, wie gewöhnlich nach Tisch, und deren Vase, auf der sie gelesen, darum noch ganz rot gemustert war.

„Sagt Euch, Kinder, Papa will mit Euch allen sprechen.“ wiederholte die Mutter und sagte es ein drittes Mal, als die Älteste, Marie, erschien. Sie war, wie ihre beiden rechten Schwestern, groß, blond und auffallend knochig, sah eigentlich noch älter aus, als die siebenundzwanzig Jahre, die sie zählte, ging viel einfacher gekleidet als die übrigen und trug eine kleine, weiße Schürze zum Zeichen ihrer Herrschaft in Küche, steller, Haus und Hof.

Sie nahm nicht ruhig Platz, wie die anderen, sondern näherte sich Herrn von Gernopp, der sich wieder in eine un-durchdringliche Rauchwolke gehüllt hatte: „Vater, ich habe Bertha in den Garten geschickt, um Lisbeth zu holen. Sie müssen gleich zurück sein. Vielleicht wartest Du noch einen Augenblick. Aber ich kann wohl gehen, ich habe zu tun.“

Er streichelte ihre Hand und sah sie zärtlich an: „Du sollst es gerade hören. Da sage ich's den beiden später. Nicht wahr, Emilie?“

Frau von Gernopp aber fand es viel wichtiger, daß ihre Kinder es vernähmen, denn die wollte sie verheiraten, an der Ältesten war doch Sopfen und Malz verloren! Und schon drohten sich die Eltern über diesen Punkt in die Haare zu fahren, als die beiden Vermögten eintraten. Sie waren vollkommen außer Atem, so waren sie gelaufen.

„Ihr sollt nicht immer so weit von Hause fort, Lisbeth! Ich hab's schon so oft verboten!“ tadelte die Mutter, ohne ihrer Jüngsten jedoch damit irgend welchen Eindruck zu machen, die lachend erwiderte: „Ich habe in der Hängematte gelegen, und die hängt gerade in der Ecke nach Sebenbach zu.“

Herr von Gernopp ereiferte sich: „Die launst Du doch wo anders hinhängen!“

„Neel! Sonst kann ich die Kaserne nicht sehen, Papa!“

„Was ist das nun wieder für 'ne Antwort!“

Er war böse geworden, darum lief Lisbeth zu ihm hin, strich ihm die Wangen, tat schön, küßte ihn und zog ihn schließlich bei den Haaren, bis er schrie — immer ein Zeichen, daß er verstimmt war.

Währenddessen hatten die Radieschen angefangen, auf dem Sofa heimlich zu wippen, sodaß sie nun schon ganz hoch flogen. Sie hielten sich dabei aneinander fest und waren puerrot geworden bei der Mühe, die sie sich gaben, mit Lachen an sich zu halten. Stephanie hatte stillschweigend ihr Buch wieder vorgenommen, da sie merkte, daß des Vaters große Mitteilung, zu der die ganze Familie zusammengetrommelt worden, noch immer nicht erfolgen sollte. Die dicke Adda war noch schlaftrig und wollte eben wieder einnicken in ihrer Ecke, als Herr von Gernopp endlich begann: „Kinder, nun hört mich mal an. Eure Eltern haben beschlossen, ein ganz neues Leben zu beginnen von jetzt ab. Ihr sollt in die Welt eingeführt werden, ausgehen, Euch vergnügen nach Herzenslust!“

Weiter kam er nicht, denn nach seinen Worten erhob sich ein derartiges Jubelgeschrei, daß man seine Stimme nicht mehr vernahm. Lisbeth tanzte im Zimmer herum, die dicke Adda lachte aus vollem Halse, und sogar Stephanie wart ihr Buch auf einen Stuhl und ging zum Vater, ihn zu umarmen. Die Radieschen aber gaben sich einen Freudenschrei und Abstoß mit den kurzen Beinchen, daß sie hoch in die Luft flogen und Frau von Gernopp verweisen mußte: „Macht nicht die Springfedern kaputt, sonst sollt Ihr mal sehen!“

Als sich der Jubel etwas gelegt hatte, fuhr Herr von Gernopp fort: „Nächsten Sonntag wird der Anfang gemacht.“

Erneute Freudenansbrüche, bis er stolz erklärte, als habe er höchst eigenhändig die Entscheidung gemacht: „Eure Eltern haben nämlich einen „jour fixe“ eingeführt. Nächsten Sonntag ist der erste!“

Aber nun war es aus, die Eltern wurden von den Radieschen, Lisbeth, Adda, Stephanie derart umlagert, bestürmt, geküßt, umarmt, daß sie kaum mehr Atem schöpfen konnten. Nur die Älteste, Marie, und die häßliche Bertha nahmen nicht daran teil. Sie schienen sich auch zu freuen, doch sie zeigten es nicht so wie die anderen. Und als nun die Schwestern plötzlich in alle vier Winde zerflohen, um auf ihren Zimmern sich die Kleiderfrage theoretisch wie praktisch zu überlegen, blieben die beiden ganz ruhig zurück.

„Ihr treut Euch wohl nicht?“ fragte Herr von Gernopp teilnehmend, aber ein bißchen gereizt, denn er war selber gerührt über seine Großmut, soviel Geld zu opfern für seine Töchter. Die häßliche Bertha war etwas verlegen geworden und wollte Marie die Antwort überlassen. Sie sprach wenig

und hatte sich daran gewöhnt, Lisbeth oder einer anderen Schwester für sich das Wort zu geben. Die Älteste sagte denn auch: „Bertha hat nichts Rechtes anzuziehen, Vater, und sie sollte doch nicht zurückstehen hinter den Schwestern.“

Herr von Gernopp witterte eine neue Ausgabe: „Du, Marie, Bertha hat genau ihr Taschengeld bekommen wie Ihr anderen, um sich davon anzuziehen. Eine verwendet es eben geschickter als die andere. Das kann ich nicht ändern. Nicht wahr, Emilie?“

Frau von Gernopp stimmte ihm bei, und Bertha ging, ohne ein Wort zu sagen, davon. Die Älteste blieb zurück, um Wirtschaftsangelegenheiten zu besprechen. Sie wollte wissen, für wieviel Personen sie am Sonntag zu sorgen habe, denn sie machte in der Tat alles. Die Mutter hatte von Küche und Haus nie eine Ahnung gehabt und überließ schon seit über zehn Jahren alles Marie, wenn sie auch stöhnend unter der Last aller Pflichten, die sie nicht hatte.

Nach ein paar Minuten fingen die Auseinandersetzungen über Kalbsbraten, „Demmchen“, Hühner, harte Eier, Käse, Anchovis, Tee, Kaffee, Bier an, Frau von Gernopp tödlich zu langweilen, und sie verhiwand ganz leise.

Nun faßte der Vater sein Kind zärtlich um die Taille und fragte: „Sage mir mal, Marie, wie hat denn Bertha das angefangen, daß sie nichts anzuziehen hat?“

„Sie hat Märs und Fips von ihrem Gelde abgegeben, auch wohl Lisbeth mal, und ich glaube Adda wohl auch! Stephanie nicht, die verbraucht am wenigsten! Und wein's nötig ist, helfte ich der schon aus.“

Herr von Gernopp schweig eine Weile, dann gab er Marie in Anbetracht der bevorstehenden erhöhten Kosten Wirtschaftsgeld, und schließlich steckte er ihr noch heimlich ein Zwanzigmarkstück zu mit den Worten: „Mein liebes Marielchen, da hast Du eine Kleinigkeit für Dich; ich weiß ja, daß Du immer alles weggibst, und Du sollst Dich auch ein bißchen nett machen für Sonntag!“

Sie lächelte nur, dankte und wollte gehen. Er aber fragte sie noch einmal, ob sie auch ganz bestimmt das Geld für sich verwenden werde. Da antwortete sie: „Vater, ich brauche es nicht! Wirklich nicht. Ich will es der armen Bertha geben, die ist so gut! Wie ich aussehe, ist ganz einerlei, denn ich kann doch nicht viel bei den Gästen sein. Ich habe zu tun. Und sieh mal, Vater, heiraten will ich und kann ich doch nicht. Wer sollte denn dann das Haus besorgen! Die gute Mama versteht nichts davon.“

Dabei entwand sie sich ihm und huschte hinaus trotz seines Rufens.

#### 4.

Endlich war der heißersehnte Sonntag gekommen, und mit ihm in ganz Groß-Schmuck die feierhafteste Erregung. Man hatte auf das erste Eintreffen von Besuchern für drei Uhr gerednet. Doch es wurde fünf, ehe jemand erschien. Ein paar Minuten nach fünf Uhr zeigte sich endlich auf der Sebenbacher Chaussee eine Staubwolke. Die Schwestern bemerkten sie fast gleichzeitig, denn Lisbeth hatte durch ihren Ausgud von der Hängematte nichts voraus. Sie trug ein frischgewaschenes, weißes Kleid mit roter Gürtel, und die Mutter hatte ihr eingeschärft, es nicht zu zerknüllen, ehe die Gäste kamen.

Die Staubwolke entpuppte sich als Leutnant von Deyners kleiner Dogcart, aus dem er fröhlich grüßte. Er wurde empfangen wie ein König. Herr und Frau von Gernopp gingen ihm entgegen, und in einiger Entfernung folgten die sechs Schwestern. Marie war im Hause beschäftigt. Die Mädchen trugen alle helle Waldkleider. Die beiden Radieschen gleichen Schnitt und gleiche Farben.

Leutnant von Deyner nahm den Empfang sehr huldvoll entgegen und begrüßte sofort seine zukünftige Braut, die sehr stolz auf ihn war und heute in sich eine gewisse besondere Bedeutung fühlte. Ueber seinen Brief sprach er gar nicht, sondern legte mit der ihm eigenen, lebenswürdigen Sicherheit voraus, daß Gernopps einverstanden sein müßten. Er be-sichtigte alle Maßregeln, die getroffen worden, und gab schnell noch ein paar Ratsschläge, denn mehrere Wagen aus Sebenbach mußten in ein paar Minuten anlangen, wie er meinte: „Wenn ich mir erlauben darf, etwas zu sagen, Herr von Gernopp —“

„Bitte, bitte,“ antwortete der alte Herr im neuen, schwarzen Rock, den er zu des jungen Offiziers Empfang getragen. Dabei gab er den Mädchen einen Wink, ein bißchen zur Seite zu treten, und Deyner sagte: „Wissen Sie, Herr von Gernopp — aber bitte, seien Sie mir nicht böse —“

„Gewiß nicht!“ (Fortsetzung folgt.)

